

Ehemalige GSG-Lehrerin werkelt ehrenamtlich an vielen Baustellen

Serie (I): Annemarie Merker ist Leih-Oma, gibt Förderunterricht und kocht in der Mensa

Ehrenamt gibt so viel zurück – dies sagen die meisten Tüchtigen, die sich unentgeltlich für andere einsetzen. Das Stuttgarter Wochenblatt stellt Ehrenamtliche aus den Stadtteilen in einer Serie vor, die nicht nur zur Weihnachtszeit etwas spenden.

LIDIA LENIC

■ SILLENBUCH

„Ich schenk' dir...?“ lautet die Frage an Annemarie Merker, seit eineinhalb Jahren nach 34 Jahren Lehrer-Dasein am Geschwister-Scholl-Gymnasium im Ruhestand, der gar nicht so ruhig verläuft. Die drei Pünktchen füllt sie aus mit „Zeit, Unterstützung, Gesprächen, meinem Wissen und auch ein bisschen Lebensfreude“.

Ehrenamtlich setzt sie sich an gleich fünf Stellen ein, wobei das für sie selbstverständlich ist. Medien geil sei sie nicht, dennoch möchte sie die Gelegenheit nutzen, um zu mehr Mut zum Ehrenamt aufzurufen. „Jeder kann aus den eigenen Ressourcen schöpfen, um ein wenig zu helfen. Und, ich denke, unsere Gesellschaft braucht diesen Einsatz dringend“, sagt sie. Seit der Eröffnung der



Annemarie Merker lebt mehr im Unruhe- als im Ruhestand.

Foto: lil

Mensa am Gymnasium habe sie für die Schüler gekocht. Auch jetzt noch steht sie regelmäßig am Herd ihrer al-

ten Schule. Ein- bis zweimal im Monat ist sie zudem in der Fasanenhofschule, um bei der Aktion „Frühstück für

Kinder“ mitzuhelfen.

Besonders viel Wissen, Lebensfreude und Gespräche spendet sie bei den anderen

drei Tätigkeiten. Einem Zweitklässler hat sie das Lesen beigebracht, der aufgrund der familiären Situa-

tion in der Schule gar nicht klar gekommen ist. Durch eine Ergotherapie, die Merker vorgeschlagen hat, „haben wir festgestellt, dass er eine feinmotorische Störung hat“. Jetzt braucht er nur noch einmal die Woche Förderunterricht.

Seit fast einem Jahr ist sie zudem Leih-Oma in einer Familie aus dem Bezirk. Die Ehrenamtsagentur Sillenburg habe sie gelockt, nachdem sie in den Ruhestand gegangen ist. Dort hat die Mutter dreier Kinder im Alter von fünf, drei und einem Jahr um Unterstützung gebeten. Also übernahm Merker die Aufgabe.

„Ich gehöre da fast zur Familie“, sagt sie lächelnd. Die sei übrigens gar nicht sozial benachteiligt, wie man denken könnte, habe aber jede Hilfe verdient, bei dem Anspruch, den die Mutter verwirklichen will. Die Mutter sei bis Mitte 30 erfolgreich im Beruf gewesen. „Nun helfe ich in ganz banalen Dingen, um den Alltag der Familie organisatorisch zu entlasten.“ Da passe sie zum Beispiel je nach Bedarf auf die Kinder auf.

„Bei einer alleinerziehen-

den Mutter habe ich gerade das Kontrastprogramm. Sie ist eine komplette Baustelle.“ Das Jugendamt suchte für die 25-Jährige ohne Berufsausbildung eine Leih-Oma. Als Jugendliche mit Zwillingen schwanger geworden, die nun von den Großeltern großgezogen werden, komme sie nun mit dem dritten Kind nicht klar. Der Vater sei nicht präsent, auch nicht finanziell. Die ersten Gespräche haben Merker offenbart, wie sich die junge Frau die „Leih-Omaschaft“ vorstellt.

„Sie dachte, ich nehme das Kind übers Wochenende, damit sie Party machen gehen kann“, erzählt sie. Sie hätte sich beklagt, sie hätte keine Jugend gehabt. „Aber die kann sie nicht nachholen: Das versuche ich ihr klarzumachen.“ Es ist ein sozial schwieriger Fall, der nicht nur ein paar Stunden „Baby-sitting“ erfordert. „Ich werde ihr mit Rat zur Seite stehen. Sie braucht jemanden zum Reden.“

Aber: Ich werde das Kind nicht zu mir nach Hause holen“, sagt sie bestimmend. „Diese Frau muss eine Beziehung aufbauen, ohne Wut und Schuld auf das Kind.“